

Das harte Herz.



Heimlicher Gedank. Professor: Nun, Fräulein, interessieren Sie sich für die alten Römer? Fräulein: Ja, Herr Professor, aber mehr für die jungen Deutschen. Ein Mißvergnügen. Ich begreife nicht, wie man sich über die theuren Fleischpreise allerwelt beklagen kann. Ich und meine Familie sind zusammen dreizehn, und trotzdem kommen wir jeden Tag mit anderthalb Pfund Fleisch aus. Meine Frau mag kein's, die neun Kinder kriegen kein's und die zwei Mägde brauchen kein's — da liegt's für mich immer ganz schön!

Die Nachtigall.

Die Nachtigall hat in dem Mund ein Rosenblatt gehalten und über dieses Rosenblatt der Neben viel gehalten. Es kann kaum für den lieblichen Gesang der Sängerin der Haide ein treffenderes Bild geben, als diesen Vers des liebreichsten Hans, der vor einem halben Jahrtausend schon den Nachtigallengesang vorherrlichte. In Sage und Fabel aller Völker hat der einfache unentbehrliche Vogel mit seinem häßlichen, dunkelrothgrünen Gefieder, aber dem köstlichen Wohlklang seiner Kehle eine Stellung eingenommen, und lange vor Beginn der christlichen Zeitrechnung schon ist er den alten Völkern bekannt gewesen. Bernward in Rom kannte ihn und schätzte man frühzeitig seinen Werth. Allerdings war es nicht dieser Reichthum der Töne allein. Der Vogel hatte auch eine sehr realistische Bedeutung und wahrscheinlich wohl ist es diese gewesen, welche seinen Gesang so ehelich steigerte. Der jugendliche, im Alter von vierzehn Jahren bereits zum Throne berufene römische Kaiser Helioabulus setzte seinen Gärten Pflanzen- und Nachtigallenzungen vor, deren Genuß vor einer schrecklichen Krankheit schützen sollte. Und doch knüpft an den Genuß derselben eine interessante Sage an, welche die Kulturgeschichte uns aufbewahrt hat. Ein junger Jägermann, so lautet dieselbe, verfolgte die Nachtigall, um ihr die zu verzehren. Für ihre Freiheit bietet sie ihm drei werthvolle Lehren und für diesen Preis läßt er sie frei. Vom nächsten An herab sagt sie ihm: Besorge nie Verlorenes, verlange nicht Unerschaffbares und denke oder suche nicht, nach Unmöglichkeiten, so wirst Du einen Theil des Glückes dieser Erde gewinnen. In einer zweiten Sage erzählt der Genuß ihres fleischigen Schlafloskeits, denn, wie poetisch erklärt wird, sie schläft selbst nicht viel, sondern benutzt die Zeit der Nacht zum Dichten ihrer Lieder. Wie weit die Bedeutung des Vogels zurückreicht, kennzeichnet unter Anderem auch eine Sage, welche ihn bereits vor den Römern bei dem weisen Salomo stellt. Die Nachtigall verlor die Speise, welche sie nicht zu fressen ließ, und forderte den König des Königs für sich. Der Speiser, unterthänig von der Gans und dem Hahn, meinte seine Klage damit, daß eine Nachtigall Nichts thue als singen, und forderte die nächste Beschäftigung von ihr. König Salomo jedoch, der erste Kunstmann und ein König des Geistes, wies die Klage ab und heilte der Nachtigall ein Diplom aus, nach welchem sie aller schweren Arbeit für alle Zeit überhoben sei und nur die Aufgabe habe, des Menschen Leid und Weh zuweilen mit ihren Liedern zu trösten. Eine weitere Sage der Geschichte des Judenthums erzählt auch, daß, als die Königin Söhne geboren wurde, eine Nachtigall in das Zimmer geflogen sei und ein Jubelruf von Liebe und Freiheit angestimmt habe, was zweifellos als eine sinnbildliche Weissagung zu betrachten ist für die Bedeutung, welche die Jungfrau später für die Geschichte gewann. Die poetische Dichtung des 15. Jahrhunderts feiert das Thierchen in der eingangs angeführten Versen des Dichters Hans; die deutsche Poesie läßt Goutfried von Stroßburg die Dichter seiner Zeit Nachtigallen nennen und von Desso sagt Göthe: Gleich der Nachtigall fällt er aus einem lebetrunkenen Luten mit seiner Klagen Wohlklang Hahn und Huhn. Eine unentbehrliche Zahl von Volksliedern feiert ebenfalls den Vogel in der Stille seines Gesanges, und charakteristisch für dieselbe ist der Umstand, daß fast alle Kulturvölker auch versucht haben, diesen Gesang in den Lauten ihrer Sprache nachzuahmen. Virgilius sagt von seiner Eigenart: In der kleinen Kehle ist Alles, was sonst menschliche Kunst in Wundern von Tönen hervorgerichtet hat. Aristophanes imitiert in seinen "Vögeln" den Gesang in folgenden Silben: Tio, tio, tito, tio, tio, de uto, de uto! Die englische Liedergattung lautet ähnlich, aber etwas leiser. In Frankreich giebt man den Gesang in folgendem Vers in der Haus-Prosa wieder: Tio, tio, tio, Tio! bon, tue tue, tue, tue!

der untreuen Laßt idealer Liebe vermittelte. Aber Schmeiwinder that das auf bei realen Paris des bezifferbaren Vermögens. Als Hans Joachim bei ihm eintrat, fand er den Agenten in begehlicher Stimmung. Sie kommen zu einer glücklichen Zeit! rief er. Mein Lager ist fast ganz geräumt! Und das nennen Sie glückliche Zeit! sagte Hans Joachim enttäuscht. Weil ich noch zwei Objecte soeben erhalten habe, von denen das eine im Handumdrehen weg sein wird. Wer ist's? rief Hans Joachim begierig. Diese — da! antwortete Schmeiwinder und bot ihm eine Photographie dar. Gerechter Himmel! rief Hans Joachim — das ist keine Braut, das ist ja eine Großmutter. Und des Teufels Großmutter kann nicht häßlicher sein, als diese! Schmeiwinder lächelte nur! Was kümmern uns solche kleine Keuflichkeiten. Die Dame hat eine Million Vaarermäggen! Aber Hans Joachim schüttelte sich. Herr! Zeigen Sie mir das andere Object! Ein liebliches, reizendes Antlitz blickte ihm aus dem Bilde entgegen. Mit einem Ausruf des Entzückens rief Hans Joachim es aus Schmeiwinder's Hand. Die dort — die — Ist ein braves, häßlich erzogenes Mädchen, — leider hat sie nicht eine n Fenning Vermöggen! Schade! Nun, wie ist's — drängte Schmeiwinder, soll ich Ihnen die Alte zum Kennevous bestellen? Hans Joachim schüttelte sich. Ich will's mir noch eine Nacht behalsten! Schmeiwinder ludte gleichmüthig die Koffer. Hans Joachim ging sehr nachdenklich heim. In der Nacht schlief er wenig. Die Alte tanzte ihm auf der Nase herum und überschüttete ihn mit Geld und das schöne Mädchen stand von weitem und sah ihn rührend an. Aber das Geld bligte so hell. Und als er endlich erwachte, fuhr er in die Kleider und rannte zu Schmeiwinder. Ich will die Alte mit der Million! leuchte er. Ja, mein lieber Herr — da kommen Sie viel zu spät! Bis gestern waren 30 Bewerber da, die haben sich um sie geschlagen. Einer der alle Anderen niederhorte und zuerst zu ihr gelangte, hat die Million weg. Und die Andere — die Arme? sagte Hans Joachim. Nach der hat keiner gefragt. Ich werde sie wohl auf Lager behalsten! Nachdenklich ging Hans Joachim heim. Bis heute ist er Junggeselle geblieben. Ein glücklicher Zufall. Eine der wichtigsten Entdeckungen unserer Zeit hat man dem reinen Zufall zu verdanken. Es war im Jahre 1776, die Bewohner Münchens hatten eben der Pfaffen glanzvollen Wiedergabe von Mozart's "Don Juan" beigewohnt und das Theater war leer bis auf einen einzelnen Mann, Alois Senefelder, der einen Rundgang durch das Gebäude machte, um zu sehen, ob nicht ein Funke irgend etwas in Brand gesetzt habe, und der sich dann nach seiner Wohnung begab, um noch Billets für die nächste Vorstellung abzustempeln. Beim Betreten seines Zimmers hatte er drei Dinge in der Hand, einen geschliffenen Wehstein, den er zum Kaltrieferschreiben benutzte, einen noch mit Druckfarbe beleuchteten Billetstempel und eine Anweisung zur Erhebung seines Wochenlohnes. Als er legete auf den Tisch legte, welche der Luftzug das Papier in ein mit Wasser gefülltes Becken. Senefelder trocknete dasselbe, so gut es eben anging und suchte es dann unter dem Wehstein, auf den er vorher zufällig den Stempel gesetzt gehabt hatte, wieder abzuwaschen. Als er am folgenden Morgen das Zimmer wieder betrat, erkannte er nicht wenig, die Inskription des Stempels auf dem feuchten Papier ganz scharf und sauber abgedruckt zu sehen. Da kam ihm ein Gedanke. Er überlegte, ob es nicht auf ähnliche Weise zu erzieligen sei, die Noten für den Chor, die er zu schreiben hatte, in bequemerer Weise zu vervielfältigen. Mit einem sofort beschafften groben Steine gleicher Art begann er fleißige Versuche und wurde damit, wie bekannt, der Erfinder der so weit verbreiteten Lithographie. Eine langlebige Familie. Der Lehrer im Dorfe Großpfeifen, Julius Verth, hat kürzlich sein fünfzigjähriges Jubiläum begangen. Das kommt ja wohl noch öfter vor, hier aber ist hervorzuheben, daß die Vorfahren des Genannten die Lehrerschaft in jenem Dorfe ununterbrochen seit 1630 innegehabt, daß alle sie über fünfzig Jahre lang verwaltest und — was noch mehr kurios erscheint — daß alle auch ihre goldene Hochzeit gefeiert haben.

Kühnes Bild. Unteroffizier: Donnerwetter, heißt das denn? Der Müller hängt auf einem Omal herum wie ein Affenfanz mit einem ungeschickten Stachelhalm! Kasperl. A: Sie, der Kasperl kommt aber mit seiner Frau sehr gut aus! B: Kasperl! Warum sollte man denn mit 200,000 Mark nicht gut auskommen! Mit sich selbst zufrieden. Du bist wirklich ein netter kleiner Kerl, Willie, sagte der Oberm zum jüngsten Spießhalm. O ja, entgegnete der Kleine, wir haben hier Alle unsere Freude an mir! Im Eifer. Arzt: Die Krankheit haben Sie sich nur durch Ihr unregelmäßiges Leben zugezogen! Patient: Ich lebe doch so solide! Arzt (eifrig): Da hören Sie mal, ich sehe Sie doch jeden Morgen bis vier Uhr im Cafe sitzen! Vögel fällt. Mein Mann verwechselt fortwährend mir und mich. Was will das heißen? Der meinige überwechselt mich fortwährend und das D e n n m ä ß e n. Schlaubereger. Miesher: Gerade an meinem Geburtstags soll ich also ausgepöndelt werden? Gerichtsvollzieher: Wie, Geburtstags? Da wari ich lieber bis morgen, vielleicht kommen heut' noch Geschenke! Ansgelaubert. Lehrer: Warum wartest Du gestern nicht in der Schule? Schüler: Vater hat Kartoffeln ausgegraben! Lehrer: So, kannst Du ihm denn dabei schon helfen? Schüler: Ne, aber ich muß aufpassen, daß Keiner kommt! Merkwürdig. Ein Pächter schickte einen Brief in eine Stadt mit der Adresse: An einen unabhängigen Anwalt. Der Brief kam mit dem Poststempel zurück: Adressat hier unbekannt. Bei Mutter Grün. 1. Stroch: Wenn ich einen Gensdarm sehe, werde ich immer so wütend, daß ich ihn verdrängen könnte. 2. Stroch: Da könntest Du leicht an Gensdarmverdrängung sterben. Das Befle. Du Mama, bemerkst Du nicht auch, der hübsche elegante Herr dort fährt uns nun schon seit Kurzem nach! Na, wenn er nur endlich anhält! Schneidig. A: Nun, amüßst gestern auf der Soiree? B: Wie immer, Klagenhölle und Mädchenhergen gebrochen. Im Theaterbureau. Direktor: Hauptsächlich ist es mir um einen recht feurigen Liebhaber zu thun. Agent: Da empfehle ich Ihnen Herrn Brüller, der ist so feurig, daß er bis jetzt jedem Direktor durchgebrannt ist. Zweideutig. Badisch: Du hast Dich sehr gegen früher verhalten, Karl! Karl: In meinem Vortheil? Badisch: Nun, natürlich zu Deinem Vortheil. Früher brachtest Du mir jeden Abend eine Dute mit Kanell mit! Verplappert. Hausfrau: Anna, Sie werden dankbar sein, daß wir Sie zur Familie gehörend betrachten. Dienstmädchen: So? Ach, jetzt weiß ich auch, warum mich gestern der gnädige Herr so derbe gefaßt hat. Nicht zu hastig. Richter: Bekennen Sie sich schuldig, Angeklagter? Angeklagter: Pitt! Schön, Herr Richter — mit zu hastig! Erst mußte mer doch hören, was de Zeuge wisse! Ein Milderungsgrund. Richter: Also Sie haben dem Fuhrbauer ein Bierglas an den Kopf gemorfen? Angeklagter: Ja, aber es hat ihn einen Sprung gegeben. Kuriose Erklärung. Kunde: Sagen Sie mir nur, warum sind denn Ihre Cigaretten auf einmal viel kürzer? Kommiss: Man wirft ja doch immer das letzte Stück fort, und da hat Fe der Fabrikant gleich um so viel kürzer gemacht. Ein zarter Witz. Unteroffizier: Wie, Ihr Witz noch nicht, was Verleumdung ist? Na, ich will's Guch sagen. Wenn ich 3. B. sage: der fünfjährige Markalok hat mir heute ein Kistchen Cigaretten geschenkt, so würde das eine Verleumdung, weil's nicht wahr ist. Doppelmuth. Frau: Nun, lieber Mann, Du hast doch Dein Glück in der Potterie gemacht, hast Du denn was gewonnen? Mann: Ach Gott, nein! Letzte's Jahr in der Gefäßglasfabrikation — was, gerade zu anderer Heuchel — habe ich doch wenigstens eine Gans bekommen.

Im Dattel. Hausmeister (nach langem Stillsitzen): Was wollen Sie denn? Studiosus: Nach Haus will ich! Hausmeister: Sie gehören ja auf Nummer 5! Studiosus: So! Das ist nicht Abel! Quert lassen Sie mich eine halbe Stunde läuten und dann gehö: ich nicht einmal in's Haus! In's Haus. Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, brauchst Du nicht mehr auf mich zu warten! — Röllt mir auch gar nicht ein! — Wenn Du um neun Uhr nicht da bist, hol ich Dich!